

I – Migranten und Flüchtlinge: Der Überlebensinstinkt Seiten 21 bis 151

Migranten verlassen ihre Heimat meist voller Hoffnung, Flüchtlinge werden von ihrer Angst getrieben, aber sie alle sind Opfer von Kräften, die sich ihrem Einfluss entziehen: Armut und Gewalt.

Viele Migranten drängen in die Großstädte, und die ehrgeizigeren zieht es in die Vereinigten Staaten und nach Europa. Der Weg ihrer Reise ist lang und voller Gefahren, doch für Mexikaner, Marokkaner, Vietnamesen, Russen und viele andere ist der Traum von einem besseren Leben eine Kraft, die nicht so leicht erlahmt. Flüchtling wird man dagegen nicht aus freien Stücken. Kurden, Afghanen, Bosnier, Serben und Albaner wurden durch Kriege entwurzelt, und ebenso wie die Palästinenser, die seit Jahrzehnten in Flüchtlingslagern leben, sehnen sie sich oft danach, in ihre Heimat zurückzukehren. Aber für einige ist der Bruch mit der Vergangenheit endgültig: Aus Flüchtlingen werden Vertriebene, und aus Vertriebenen werden schließlich ebenfalls Migranten.

II – Afrikanische Tragödie: Kontinent der Entwurzelten Seiten 153 bis 247

Afrika ist ein von Not und Hoffnungslosigkeit gezeichneter Kontinent; Armut, Hunger, Korruption, Gewaltherrschaft und Kriege haben den Völkern dort tiefe Wunden zugefügt. 30 Jahre nach meinem ersten Besuch hat sich die Lage fast überall auf diesem Kontinent verschlechtert. Mosambik ist eine Ausnahme: Der Bürgerkrieg ist nach Jahrzehnten endlich beendet, und Hunderttausende von Flüchtlingen konnten in ihre Heimat zurückkehren. In Angola und im Sudan wütet nach wie vor der Krieg und zwingt Millionen Menschen zur Flucht. Manchmal sieht es so aus, als hätten die USA und Europa Afrika als hoffnungslosen Fall abgeschrieben. Jedenfalls haben sie wenig unternommen, um den Völkermord in Ruanda zu verhindern, dem 1994 eine Million Tutsi zum Opfer fielen. Die Unruhen breiteten sich von Ruanda nach Zaire aus, wo nun Hunderttausende von Hутu-Flüchtlingen zu Opfern der zentralafrikanischen Rassenpolitik wurden.

III – Lateinamerika: Landflucht und Chaos in den Städten

Seiten 249 bis 331

Die jüngste Geschichte Lateinamerikas wurde geprägt von der Abwanderung einer zigmillionenköpfigen Landbevölkerung in die städtischen Regionen. Fast immer treibt sie die Armut dazu, denn das beste Ackerland befindet sich im Besitz einer reichen Minderheit. Manche geben sich nicht geschlagen: Amazonasindianer kämpfen um ihre Stammesgebiete, Zapatistas darum, verlorenes Land im Süden Mexikos zurückzugewinnen, die brasilianische Bewegung der Landlosen besetzt trotz aller Repressionen privaten Landbesitz. Aber für die meisten ist die Schlacht bereits verloren: In den Dörfern im Hochland von Ecuador wohnen nur noch Frauen und Kinder, weil die Männer ausgewandert sind. Die Folge sind riesige, kaum noch zu verwaltende Metropolen wie Mexico City und São Paulo, in deren Randgebieten sich die von Migranten bewohnten Slums ausdehnen und selbst die Privilegierten in den Sog städtischer Gewalt geraten.

IV – Asien: Das neue urbane Gesicht der Welt

Seiten 333 bis 431

Die Flucht aus der ländlichen Armut hat Asien ein neues Gesicht verliehen. Die Großstädte ziehen die Landbevölkerung im indischen Staat Bihar, die Bauern der Philippineninsel Mindanao und die Fischer in Vietnam magnetisch an. Von Kairo bis Shanghai, von Istanbul bis Jakarta, von Bombay bis Manila hat die Migrationswelle (angeschwollen durch hohe Geburtenraten) Megastädte hervorgebracht, deren Größe nur in Mexico City und São Paulo eine Entsprechung findet. Aber in Asien hat sich die Veränderung noch abrupter vollzogen, Slums und elegante Bankenzentren schließen fast gleichzeitig aus dem Boden. Shanghai beispielsweise hat sich innerhalb eines knappen Jahrzehnts so verändert, dass es nicht wiederzuerkennen ist. Die Lebensbedingungen der Migranten werden immer schlechter, und doch glauben die meisten, dass sie einem besseren Leben einen Schritt näher gekommen sind.